



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Naturgeschichte des Zentrums.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wir haben alle Ursache, beim Erscheinen der „Kleinen prosaischen Schriften“ Schwabs anzuerkennen, daß sie rühmliche Entlastungszeugnisse für einen viel verkannten Mann, eine viel geschmähte Zeit und eine bis zur Ungebühr verunglimpfteste Eigenart der deutschen Bildung sind, eine Eigenart, von der ein guter Teil wieder aufleben muß, wenn wir uns in Leben und Literatur erst wieder zu gefunden Verhältnissen durchgerungen haben werden. *



Zur Naturgeschichte des Zentrums.



ur wenige Wochen noch trennen uns von dem Zusammentritt des deutschen Reichstages, unverändert ist die Physiognomie des Hauses geblieben, und der Kampf der Parteien, die Redeturniere und Abstimmungsschlachten werden in alter Weise aufs neue beginnen. Müde des scheinbar fruchtlosen Haders, abgestoßen von einem Parteileben, das nicht jedermanns Sache ist, hat sich ein großer Teil der Nation in den politischen Schmolzwinkel zurückgezogen, und das Interesse, welches früher die Verhandlungen in Berlin erregten, hat merklich abgenommen. Aber wenn auch die stille Zeit gesetzgeberischer Arbeit, die allmähliche Ausbildung des deutschen Reiches nach finanzieller, politischer und sozialer Seite hin unmöglich das deutsche Volk so bis in seine innersten Fasern erregen kann wie seine politische Gründung vor elf Jahren, so wäre es doch ein großer politischer Fehler, völlig teilnahmslos auf der Seite zu stehen; die Vergeltung würde sicherlich nicht ausbleiben.

Von allen Parteibildungen des Reichstages ist das Zentrum gewiß die eigentümlichste und darum auch die interessanteste. Nicht wegen der Menge bedeutender Geister, hervorragender Persönlichkeiten, welche es in seiner Mitte zählt. Es fehlt zwar nicht an solchen, aber im Verhältnis zur Mitgliederzahl der Partei sind ihrer nicht allzuvieler. Ebenso wenig kann man nur jene pathologische Teilnahme ihm entgegenbringen, welche der Naturforscher einem seltenen Wundertier, einem überraschenden Naturereignis zollt. Wie in die tiefsten Lebensinteressen unsrer Nation greift diese Partei ein, in der Berklüftung unsers nationalen Lebens hat sie allein an Stärke und Bedeutung zugenommen, und an dem unerquicklichen Schauspiel, welches das innere politische Leben des deutschen Reiches in den letzten Jahren bot, trug das Zentrum nicht die wenigste Schuld. Eine soeben über das Zentrum erschienene Broschüre,*) von sachkundiger Feder klar und maßvoll geschrieben, verdient daher alle Beachtung.

*) Zur Naturgeschichte des Zentrums. Sozial-politische Betrachtungen von Otto Mejer. Freiburg und Tübingen, F. C. W. Mohr, 1882.

Sie giebt keine vollständige Geschichte der Zentrumsparthei — denn diese läßt sich noch nicht schreiben —, sie weist uns nicht in die Geheimnisse derselben, in ihre Organisation, ihr inneres Leben ein, sowenig als wir über die Mitglieder und Führer derselben etwas neues erfahren; aber sie sezirt dieselbe, schildert ihre Entstehung, ihr Wesen und die Stellung, welche sie in dem vielgestaltigen Wesen, welches Deutschland bildet, einnimmt: zu den Protestanten, zu Preußen und dem Reiche und zu den Konservativen. Eine Interessengemeinschaft wie jede andre Partei, vertritt das Zentrum die Souveränität der katholischen Kirche, und so sicher wie in dem Herzen eines jeden Papstes von Gregor VII. an die Überordnung der Kirche über den Staat als Glaubenssatz geschrieben steht, so gewiß ist dies der Grundgedanke, das Ziel des Zentrums. Der Polizeistaat des 18. Jahrhunderts, begleitet und getragen von der damals herrschenden Aufklärung, trat dem Streben der Kurie schroff entgegen, die konstitutionellen Einrichtungen unsers Staatslebens aber mit dem Rechte der freien Bewegung, das sie jedem Staatsgliede gaben, Vereins- und Pressfreiheit und das allgemeine Wahlrecht boten die geeigneten Handhaben, um dem Ziele näher zu kommen. Man kennt den Siegeslauf, welchen die katholische Kirche in diesem Jahrhundert genommen hat; der Syllabus mit seiner Verdammung des modernen, protestantischen Staates, das Vatikanum mit der päpstlichen Unfehlbarkeit sind die hervorragendsten Marksteine dabei. In dem ganzen Ideenkreis der Kurie findet der deutsche protestantische Kaiser keinen Raum und keine Gnade, in ihren Augen gilt der Protestantismus als die größte, stets zu bekämpfende Kezerei, und hätte einmal die Kurie in dem Kampfe auf dem märkischen Sande die Staatsgewalt unter ihren Gehorsam gebracht, so wäre an der Pflicht und an dem Willen, ihre Macht eventuell zur gewaltsamen Ausrottung des Protestantismus zu benutzen, nicht zu zweifeln. Und das Zentrum? Es ist keine Gründung des Kulturkampfes — dieser ist ja auch nur ein neuer Gang in dem uralten Kampf zwischen Staat und Kirche um die Souveränität; die Elemente zur Interessenvertretung der katholischen Kirche in Deutschland waren schon längst vorhanden, z. B. in der Fraktion Reichensperger. Das Zentrum entstand im Juni 1870, als in Rheinland und Westfalen eine Wahlagitation auftrat, welche sich die katholische nannte und die Selbständigkeit der Kirche, die konfessionelle Volksschule auf ihre Fahne schrieb, und Konservative wie Demokraten unter ihre Kandidaten aufnahm, sobald sie nur der Fraktion beitraten. Bei der Frage wegen der Befreiung des Papstes und Roms von der italienischen Okkupation brach der Konflikt mit dem preußischen Staate, mit dem Reiche zuerst hervor; es ist unnötig, die wohlbekanntem Wandlungen desselben zu wiederholen, aber nie darf man vergessen, daß das Zentrum zwar nicht unbedingt reichsfeindlich ist — man kennt das Pathos, mit welchem es sich gegen diese Anklage wehrt! — aber es verhält sich ablehnend gegen jede Stärkung der Reichsgewalt, es nimmt jede der Reichseinheit widerstrebende partikularistische Regung in Schutz, es will

das Reich, aber nicht als ein Reich deutscher Ehren, sondern römischer Zweckmäßigkeit. Es ist eine Täuschung, wenn man meint, das Zentrum werde auflösen, in sich selbst zerfallen oder gegenstandslos sein, wenn die Maigesetze aufgehoben würden; im Gegenteil, es würde nur umso mächtiger wieder dastehen und seine Forderungen noch weiter spannen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der Papst es auflöst, er würde ja seiner besten Werkzeuge sich berauben, ja der Verfasser glaubt, menschlicher Voraussicht nach wird das Zentrum Bestand haben, solange die konstitutionellen Staatseinrichtungen dauern.

So erscheint die Zukunft nicht in rosigem Lichte und unsre Broschüre gibt auch keine Mittel und Wege an, um die immer tiefer klaffenden Gegensätze der beiden Konfessionen in Deutschland zu überbrücken und auszugleichen, aber die Protestanten, welche aus kirchlichen oder konservativen Interessen in der Heer- oder Bundesgenossenschaft des Zentrums stehen, mögen doch die Warnungen nicht in den Wind schlagen, welche laut genug zu ihnen dringen, daß der Kurie und dem von ihm geleiteten Zentrum die Bekämpfung des Materialismus, des Antichristentums weit weniger wichtig ist, als die des Protestantismus, daß jede Stärkung der katholischen Interessen eine Gefahr für die Protestanten in sich schließt. In preussischen konservativen Kreisen ist die Liebe zum Herrscherhaus und das staatliche Bewußtsein ein starkes Motiv; wir hoffen mit dem Verfasser, daß dies die heilsame Klippe sein wird, an welcher jene innerlich unwahre und ungelungene Verbindung scheitern wird.



Die Regierung und die Anarchisten in Frankreich.



ast schien es in den letzten Tagen, als ob die Tage der französischen Republik gezählt seien. Nachdem das Journal „Paris“ Enthüllungen über eine weitverzweigte anarchistische Verschwörung gebracht und eine energische Regierung verlangt hatte, schüttelten viele, statt zu erschrecken, den Kopf; denn das Blatt diente Gambettas intriganter Politik, es war unzuverlässig, man glaubte die Absicht zu merken und war verstimmt. Tags nachher aber enthielt der glaubwürdigere „Temps“ ähnliche Nachrichten, und zuletzt erkannte auch die Regierung in einer von der „Agence Havas“ veröffentlichten Notiz die Bedeutung der revolutionären Bewegung in den Bergwerks- und Fabrikdistrikten Frankreichs an.

„Neuerliche Ereignisse in Montceaules Mines und in Lyon haben, so hieß es da, der öffentlichen Meinung Befürchtungen eingeblößt. Bis jetzt indeß ist